

»Hey«, protestierte ich. »Nach Domburg geht es weiter geradeaus.«

Ungerührt lenkte Miriam den Wagen auf einen großen, gut gefüllten Parkplatz. »Endstation. Alle aussteigen bitte.«

»Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?« Demonstrativ schaute ich mich um. »Hier ist doch nichts – außer deutschen Autos.«

»Raus mit dir, Freddie. Wir sind spät dran.« Miriam stieg aus und griff nach Yogatasche und Rollkoffer.

»Wohnen wir im Wald? Ich dachte, das ist Naturschutzgebiet. Oder sind wir in Hütten direkt am Meer untergebracht?« Ich sprang aus dem Wagen. »Mensch, Miri, das ist ja toll! In so einem Strandhaus wollte ich immer schon mal übernachten.« Vor Freude grinste ich vermutlich, als wäre ich erleuchtet. Da machte es mir nicht mal was aus, dass ich meine

Schuhtasche nicht finden konnte. Irgendwas vergaß man ja immer. Ich nahm mein Gepäck und eilte Miriam nach.

Hinter der Hecke, die den Parkplatz zu einer Seite hin begrenzte, ragte ein Holzturm in die Höhe, eine Kreuzung aus Hochsitz und Ritterturm. Erstaunt warf ich dem Teil einen zweiten Blick zu. Waren wir bei »Was passt nicht dazu? Der Leuchtturm von Westkapelle, Domburgs Wasserturm, dieses Gebilde?«.

Wir erreichten das Ende des Parkplatzes, rechts ein Toilettenhaus, links ein leerer Fahnenmast, dazwischen ein Kiesweg, der in den Wald führte.

»Hm, ab hier sollte es eigentlich ausgeschildert sein.« Miriam betrachtete den Pfahl, dessen Pfeile alle zurück in Richtung Straße zeigten. Dort lagen offenbar ein Reiterhof, ein Mini-Camping und ein Café.

Nichts mit Yoga, kein »ZeeOm«.

»Lass uns Richtung Strand gehen.«  
Entschlossen marschierte ich los. »Erst kommt der Wald, dann die Dünen, dann das Meer. OM. ›ZeeOm‹.«

»Google sagt auch, wir sollen in den Wald gehen.« Miriam holte mich ein und warf alle zwei Schritte einen prüfenden Blick auf ihr Smartphone. »Noch zweihundert Meter«, sagte sie jetzt. »An der Weggabelung links, dann sind wir da.«

Die Sträucher und Büsche zu unserer Seite lichteten sich, hinter einem Wassergraben erhob sich eine Burg. Ich kam mir vor wie im Märchen. Eine echte Burg mit Türmen, Wassergraben und Brücke.

»Tadadata!«, rief Miriam und zeigte zur Burg. »Das ›Zeeuwse ZeeOm‹.«

»Wahnsinn. Wir machen Yoga auf einer

Burg.« Ich stellte meine Tasche ab, kramte das Handy aus dem Rucksack und schoss ein Foto. »Das glaubt mir keiner.«

»Damit hast du nicht gerechnet, was?« Miriam frohlockte. »Ich mache aus meiner kleinen Informatikerin schon noch eine Yogaprinzessin. Und jetzt pack das Handy weg. Nicht dass es dich in Versuchung führt.«

»Schon gut. Ich habe es versprochen. Das ist unser Wochenende. Fünf Tage Funkstille. Eine Auszeit, in der ich an mir arbeite. Ich vertraue ihm, rufe nicht an, schicke keine Nachricht, aber das muss ich einfach festhalten.« Ich legte Miriam den Arm um die Schulter, ging leicht in die Knie, damit wir beide aufs Bild passten, und machte ein Selfie von uns mit der Burg im Hintergrund. Dann schnappte ich mir meine Tasche und folgte Miriam.

An der Waldwegkreuzung nahmen wir den

Weg nach links – zur Burg. Noch bevor wir die Brücke über den ersten Wassergraben erreicht hatten, schlug uns ein fröhliches Stimmengewirr entgegen. Holländische Wortfetzen konnte ich nicht ausmachen. Wie Domburg schien auch Yogaburg fest in deutscher Hand zu sein.

»Schau doch, auf den Wimpeln sind Wellenlinien und ein OM-Zeichen.« Miriam deutete auf eine Girlande aus bunten Fahnen, die zwischen den beiden vorderen Türmen gespannt war. »Die sind ja süß.«

Die bunten Wimpel verliehen der Burg etwas von einer Kindergeburtstagsfeier. Irgendwie hatte ich bei Yoga mehr Ernsthaftigkeit erwartet, doch mir sollte es recht sein. Lächelnd ging ich über die Brücke. Vielleicht waren die Unmengen von Leuten in Flatterkostümen, die eine große runde Bank im Innenhof belagerten,